

Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 2 (1980)

Heft: 1

Artikel: Die Anpassung elterlicher Bildungserwartungen an die schulische Realität

Autor: Häfeli, Kurt / Bernath, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-786073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Anpassung elterlicher Bildungserwartungen an die schulische Realität ¹

Kurt Häfeli, Walter Bernath

Bei jedem schulischen Ausleseprozess kommt den Erwartungen und der Einschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten der direkt Betroffenen (Eltern und Schüler) eine entscheidende Bedeutung zu. Dabei stellt sich die Frage, wieweit die geäußerten Hoffnungen und Aspirationen in die Realität umgesetzt werden können. Im Rahmen einer Untersuchung zum Uebertritt von der Primarschule in weiterführende Schulen wurden 1014 Schüler und deren Eltern erfasst. Erhoben wurden die Bildungserwartungen der Eltern für ihr Kind vor dem Uebertritt und die effektive Zuteilung des Kindes nach der Bewährungszeit in der Oberstufe. Die Ergebnisse zeigen, dass zwar 60 Prozent der Eltern ihre Absicht realisieren können, dass aber doch ein erheblicher Teil der Eltern (ca. 30 Prozent) ihre Erwartungen reduzieren muss. Auffällig sind die grossen Unterschiede zwischen den Schultypen. Ueberhöhte Bildungserwartungen zeigen sich vorwiegend bei Eltern von weniger leistungsstarken Schülern, bei Unterschichteltern und vermehrt auch bei Knaben.

1. Problemstellung

In jedem schulischen und beruflichen Selektionsprozess spielen die subjektiven Erwartungen und die Einschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten der direkt Betroffenen (Eltern, Schüler) eine zentrale Rolle. Dies trifft besonders für jene Schulsysteme zu, in denen der Uebertritt in verschiedene Schultypen erst nach erfolgter Anmeldung durch die Eltern geschieht. Die Schullaufbahn und damit die Berufslaufbahn des Kindes hängt dann nicht nur von seinen Schulleistungen und deren Beurteilung durch den Lehrer, sondern auch vom Ausbildungsziel seiner Eltern ab.

Eine ganze Reihe von Untersuchungen hat sich mit dem Aspirationsniveau, den Ausbildungszielen und der Bildungswilligkeit der Eltern befasst (vgl. z. B. Feldhoff, 1972). So wird etwa nach den Gründen für die Bildungsabstinenz von Eltern gefragt, deren Kinder aufgrund von Schulleistungen berechtigt oder aufgrund von Resultaten in Intelligenztests befähigt wären, in höhere Schulen überzutreten. Im Blickpunkt des Interesses solcher Untersuchungen steht sehr oft die Frage nach der Eignung für das Gymnasium (siehe z. B. Arnold, 1968; Grimm, 1966). Andere Studien befassen sich mit elterlichen Erwartungen und Aspirationen im Zusammenhang mit Statusunterschieden.

Eine bildungspolitisch bedeutsame Frage, die in diesem Zusammenhang ebenfalls aufgeworfen werden müsste, die aber noch kaum untersucht wurde, ist die folgende: Können die von den Eltern für ihre Kinder im voraus geäußerten Bildungserwartungen überhaupt nachträglich realisiert werden? Oder anders: Wie sieht das Verhältnis zwischen den elterlichen Bildungserwartungen und der effektiven Schulzuteilung ihrer Kinder aus? Die Erwartungen können höher, tiefer oder gleich der späteren Zuteilung sein. Damit können bedeutsame affektive und kognitive Adaptationsprozesse einhergehen.

Die wenigen, uns bekannten Untersuchungen, die nach dem Realitätsgrad von Bildungserwartungen fragen, scheinen problematisch. So werden etwa Diskrepanzen zwischen schulischen Erwartungen und Expertenurteilen oder Testwerten berechnet. (z. B. Kerckhoff, 1977). Oder die Aspirationen werden mit dem in einer Gesellschaft (oder Gesellschaftsgruppe) durchschnittlich erreichten Bildungsstand (oder Status) verglichen. Aufschlussreicher wäre es, die Erwartungen dem späteren, tatsächlich erreichten Ausbildungsstand der gleichen Person gegenüberzustellen. Adäquat ist dies nur mit einer relativ aufwendigen Längsschnittstudie abzuklären, bei der für die gleichen Individuen Daten zu verschiedenen Zeitpunkten erhoben werden. Weiter ist die Frage nicht nur für das Gymnasium (also für eine Minderheit

¹ Ueberarbeitete Fassung eines Referats, gehalten am 19. Internationalen Kongress für Angewandte Psychologie, München Juli/August 1978.

der Schüler), sondern für alle Schultypen zu stellen. Sie muss daher beim ersten Uebertrittsentscheid (nach der Primarschule) angegangen werden.

Aufgrund der Forschung zur «Bildungsabstinentz» kann angenommen werden, dass die Bildungserwartungen im Hinblick auf weiterführende Schulen von der sozialen Schichtzugehörigkeit der Eltern und vom Geschlecht des Kindes abhängig sind. Eltern von Unterschichtkindern und von Mädchen weisen häufig ein relativ niedriges Aspirationsniveau auf (siehe z.B. Mollenhauer, 1972; Marini & Greenberger, 1978). Zu fragen wäre aber nicht bloss nach der absolut geäusserten Erwartung, sondern nach dem Ausmass der Diskrepanz zwischen geäusselter Erwartung und erfolgter Zuteilung. Dazu referiert Marini (1978) Untersuchungen, die einen höheren Realitätsgrad von Bildungserwartungen bei Mädchen nachweisen.

2. Methode

Die Abklärung der obigen Frage wurde im Rahmen einer Sekundäranalyse des Projekts «Schulische Auslese bei Abschluss der Primarschule» (Haefeli, Schröder-Naef & Häfeli, 1979) vorgenommen. Zum Verständnis dieser im Kanton Zürich durchgeführten Untersuchung ist es notwendig zu wissen, dass dort die Schüler normalerweise am Ende der 6. Klasse Primarschule in einen der vier folgenden Schultypen übertreten: Oberschule, Realschule, Sekundarschule, Gymnasium (nach steigendem Leistungsniveau angeordnet).

Im Rahmen des erwähnten Projekts wurden während 1 1/2 Jahren – zwischen Februar 1973 (Ende 5. Klasse Primarschule) und September 1974 (Ende Bewährungszeit Oberstufe) – zu verschiedenen schulisch markanten Zeitpunkten Daten über 2002 Schüler, deren Eltern und Lehrer in 29 für den Kanton Zürich repräsentativen Gemeinden erhoben. Durch das mehrmalige Befragen aller drei Entscheidungsträger ist es möglich, Verlaufsanalysen des Entscheidungsprozesses durchzuführen, wobei hier der elterliche Entscheidungsprozess in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt wird.

Die Auswertung konzentriert sich auf diejenigen Schüler und ihre Eltern, von denen alle folgenden Daten vorhanden sind:

- Vorentscheid oder Entschluss der Eltern am Ende der 5. Klasse über die Schule, die das Kind nach «Abschluss der 6. Klasse (. . .) besuchen wird».
- Die Antwort auf eine analoge Frage an die Eltern in der Mitte der 6. Klasse.
- Die definitive Schulzuteilung des Kindes nach der Bewährungszeit (Mitte der 7. Klasse).

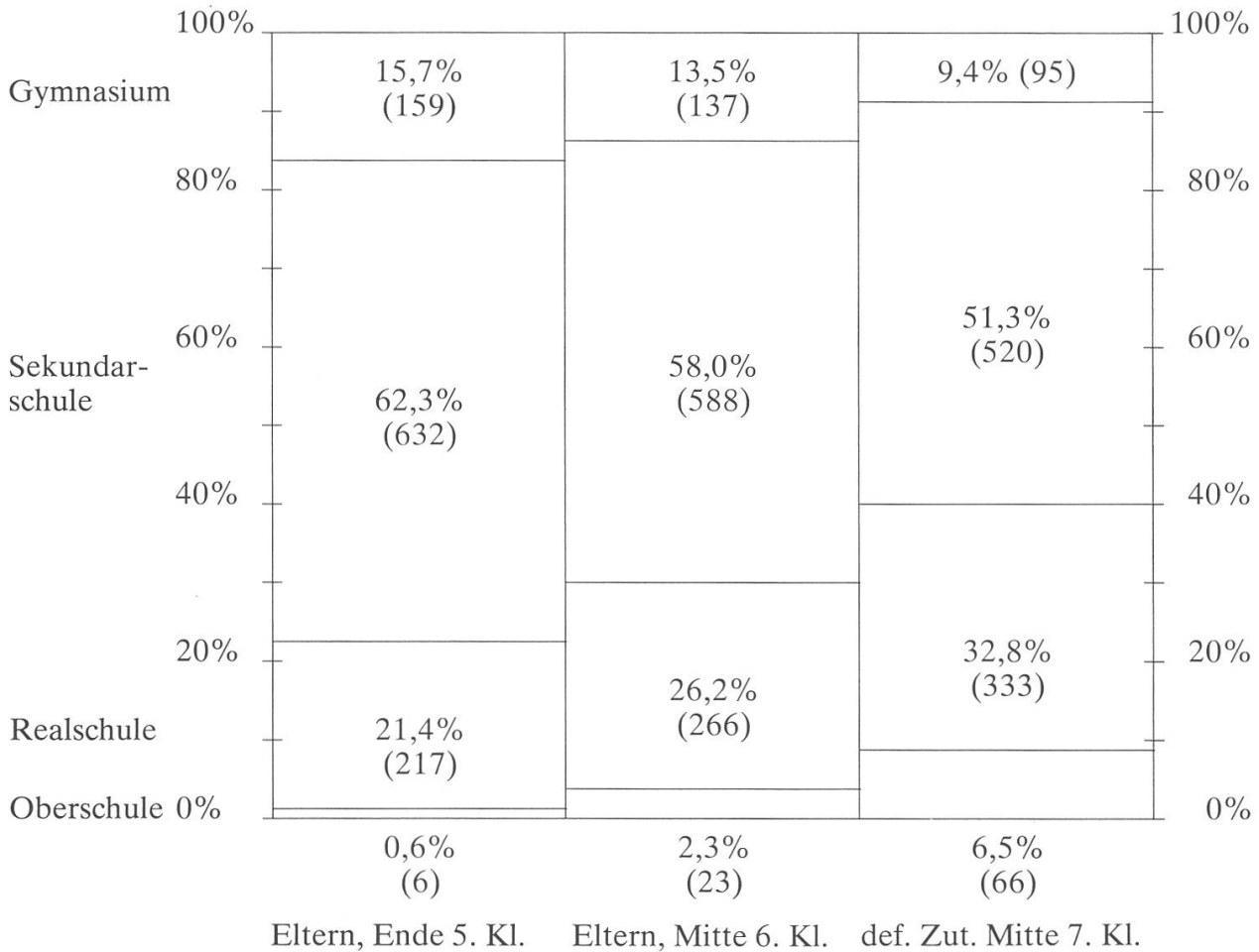
Die Stichprobe reduziert sich damit auf 1014 Schüler und ihre Eltern. Zu beiden Zeitpunkten (Ende 5. und Mitte 6. Klasse) waren je 20-30% der Eltern ohne eindeutige Bildungserwartung, wobei dies nicht notwendigerweise die gleichen Personen sind. Zu den Unentschiedenen gehören eher Eltern, deren Kinder unterdurchschnittliche Leistungen erbringen (für eine genauere Analyse der beiden Gruppen von entschiedenen und unentschiedenen Eltern vgl. Haefeli et al., 1979).

3. Ergebnisse

3.1. Vergleich der Bildungserwartungen mit der effektiven Schulzuteilung

Der Vergleich der Verteilungen über die vier Schultypen zu den drei erfassten Zeitpunkten zeigt, dass sich die entsprechenden Verteilungen in bedeutsamer Weise voneinander unterscheiden (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Verteilung auf die 4 Schultypen zu 3 Zeitpunkten (prozentual und absolut)



$$\chi^2 = 111.9, df = 6, p < 0.0001$$

Die beiden unteren Schultypen (Oberschule und Realschule) machen am Ende der 5. Klasse einen bedeutend geringeren Prozentsatz aus als Mitte der 6. Klasse und in der effektiven Schulzuteilung Mitte der 7. Klasse. Für die beiden höheren Schultypen (Sekundarschule und Gymnasium) dagegen nimmt der Anteil kontinuierlich ab.

Die obigen Ergebnisse lassen noch keine individuellen Verläufe über die Zeit erkennen. Dies ist erst mit einer Verlaufsanalyse möglich. Vereinfachend werden dazu die möglichen Verläufe über die drei Zeitpunkte zusammengefasst:

- gleichbleibender Verlauf: der Schultyp bleibt sich über alle drei Zeitpunkte gleich
- absteigender Verlauf: der zum ersten Zeitpunkt genannte Schultyp ist höher als die spätere Zuteilung
- aufsteigender Verlauf: der zum ersten Zeitpunkt genannte Schultyp ist tiefer als die spätere Zuteilung
- schwankender Verlauf: alle übrigen Verläufe (z. B. Schultyp zum ersten Zeitpunkt gleich definitive Zuteilung, aber Schultyp zum mittleren Zeitpunkt tiefer).

Aus *Tabelle 1* sind hochsignifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen Schultypen ersichtlich. Der Anteil der gleichbleibenden Verläufe nimmt von 8 % bei der Oberschule auf 81 % beim Gymnasium zu. Umgekehrt haben die Eltern von 83 % der Schüler, die am Ende der 5. Klasse der Oberschule zugeteilt werden, einen höheren Schultyp in Aussicht genom-

men, im Gegensatz zu 15 % der Eltern von späteren Sekundarschülern. Der einzige bedeutende Anteil von aufsteigenden Verläufen ist bei den späteren Gymnasiasten festzustellen (18 %)

Tabelle 1: Verschiedene Verlaufstypen nach Schultyp (absolut und prozentual)

Verlaufstyp Schultyp	gleichbleibend	absteigend	aufsteigend	schwankend	Total
Gymnasium ¹	77 81%	– –	17 18%	1 1%	95 100%
Sekundarschule	408 78%	77 15%	9 2%	26 5%	520 100%
Realschule	142 43%	171 51%	1 1%	19 6%	333 100%
Oberschule ¹	5 8%	55 83%	– –	6 9%	66 100%
Total	632 62%	303 30%	27 3%	52 5%	1014 100%

$$\chi^2 = 341.4, df = 9, p < .001$$

¹ Beim Gymnasium ist kein absteigender Verlauf möglich, da kein höherer Schultyp vorhanden ist; ebenso ist bei der Oberschule kein aufsteigender Verlauf möglich, da kein tieferer Schultyp vorhanden ist.

Werden in vereinfachender Weise die Verlaufstypen der verschiedenen Schultypen zusammengefasst (siehe Zeile «Total» von Tab. 1), so zeigt sich: Bei mehr als 60 % der Eltern kann von einem gleichbleibenden Verlauf über 1 1/2 Jahre gesprochen werden. Bei rund 30 % ist dieser Verlauf absteigend, bei 3 % aufsteigend, bei 5 % schwankend.

3.2. Vergleich der Bildungserwartungen mit der effektiven Schulzuteilung nach Schicht und Geschlecht

Ohne auf die Unterschiede nach Schultypen einzugehen, lassen sich hier globale geschlechts- und schichtspezifische Unterschiede nachweisen (siehe Tab. 2). Quer durch alle Schichten finden sich folgende hochsignifikante Geschlechtsunterschiede: Bei Mädchen stimmen elterliche Bildungserwartungen und effektive Schulzuteilung eher überein als bei Knaben (66 % vs. 59 %). Dagegen ist ihr Anteil bei den absteigenden Verläufen um 10 % niedriger (25 % vs. 35 %).

Weniger deutliche Unterschiede ergeben sich hinsichtlich des sozioökonomischen Status. Bei Unterschichtkindern finden sich weniger gleichbleibende Verläufe (56 %) als bei Mittel- und Oberschichtkindern (63 % resp. 66 %). Dagegen ist der Prozentsatz der absteigenden Verläufe in der Unterschicht grösser (34 %) als bei Mittel- und Oberschicht (30 % resp. 26 %). Diese Unterschiede sind allerdings nicht statistisch signifikant.

Tabelle 2: Verlaufstypen nach Schicht und Geschlecht (absolut und in Prozenten)

Verlaufstyp Schicht + Geschlecht		gleich- bleibend	ab- steigend	auf- steigend	schwan- kend	Total
Ober- schicht	♂	53 60%	28 32%	2 2%	5 6%	88 100%
	♀	66 71%	18 19%	4 4%	5 5%	93 100%
Mittel- schicht	♂	169 60%	99 35%	6 2%	10 4%	284 100%
	♀	238 66%	92 26%	10 3%	18 5%	358 100%
Unter- schicht	♂	45 54%	34 41%	– –	4 5%	83 100%
	♀	60 58%	29 28%	5 5%	9 9%	103 100%
Total	♂	267 58%	161 35%	8 2%	19 4%	455 100%
	♀	364 66%	139 25%	19 3%	32 6%	554 100%

Verlaufstyp \times Geschlecht: $\chi^2 = 14,84$, $df = 3$, $p > .01$

Verlaufstyp \times Schicht: $\chi^2 = 6.44$, $df = 6$, p n. s.

Kombiniert man Schicht und Geschlecht, ergibt sich die extremste Absteigergruppe bei den Unterschichtknaben (41 %) und die höchste gleichbleibende Gruppe bei den Oberschichtmädchen (71 %). Die beiden letzten Verlaufstypen (aufsteigend und schwankend) machen nur einen geringen Prozentsatz aus und weisen nur unbedeutende Unterschiede zwischen den Untergruppen auf.

4. Diskussion

Die aufgeworfene Frage lässt sich nun beantworten: Rund 60 % aller Eltern können die am Ende der 5. Klasse für ihr Kind geäußerte Bildungsabsicht realisieren. Ein verhältnismässig geringer Prozentsatz zeigt einen schwankenden Verlauf, nur 3 % weisen einen aufsteigenden Verlauf auf. Nahezu 30 % der Eltern hingegen müssen während der erfassten 1 1/2 Jahre ihre Bildungserwartungen um mindestens einen Schultyp reduzieren.

Dieses Ergebnis muss aber sogleich relativiert werden. Es zeigen sich nämlich bedeutende Unterschiede nach Schultyp, Schicht und Geschlecht. Am ausgeprägtesten sind dabei die Differenzen zwischen den Schultypen. Je höher der Schultyp, desto geringer der Anteil an absteigenden Verläufen. Mehr als die Hälfte der Eltern von Kindern, die später der Ober- und Realschule zugeteilt werden, haben diesen Schultyp nicht vorgesehen. Dies hängt wohl mit der Beliebtheit und Unbeliebtheit der verschiedenen Schultypen zusammen, die auch die elterlichen Erwartungen beeinflusst. Der Beliebtheitsgrad wiederum dürfte mit dem gesellschaftlichen Ansehen und den späteren beruflichen Aufstiegschancen, welche mit dem Besuch eines Schultyps verbunden sind, zusammenhängen.

Da die effektive Schulzuteilung vor allem von der Schicht und bedingt auch vom Geschlecht abhängig ist (vgl. Haefeli et al., 1979), zeigen sich auch in dieser Hinsicht Unterschiede. Im Gegensatz zur Forschung über Bildungsabstinenz aber kann hier nicht einfach von «tiefen Bildungserwartungen» von Arbeitern gesprochen werden. Vielmehr haben Unterschichteltern gemessen an der späteren Schulzuteilung und an den Oberschichteltern hohe Bildungserwartungen an ihre Kinder. Es scheint also, dass Unterschichteltern in ihren Bildungserwartungen allzu optimistisch sind und hohe Mobilitätsaspirationen für ihre Kinder äussern. Vielleicht sind sie auch schlecht orientiert über die tatsächlichen Anforderungen in den verschiedenen Schultypen. Oder, und das wäre ebenfalls eine plausible Erklärung, Unterschichteltern können ihre einmal geäußerten Erwartungen aufgrund ihrer sozioökonomischen und sozio-kulturellen Lage schlechter als Mittel- und Oberschichteltern in die Tat umsetzen (z. B. weil sie ihre Kinder weniger anregen und unterstützen können).

Die festgestellten Geschlechtsunterschiede bedeuten keine Ueberraschung; in der Literatur wird häufig von höheren Bildungserwartungen bei Knaben berichtet, ebenso von schlechteren Schulleistungen beim männlichen Geschlecht (siehe dazu Macoby & Jacklin, 1974; Marini, 1978). Bei den Mädchen dürfte es einfacher sein, die schulischen Erwartungen zu erfüllen, als bei den Knaben, wo eine grössere Diskrepanz zwischen Erwartung und Leistung der Grund für die erhöhte «Absteigerquote» sein dürfte.

L'adaptation à la réalité scolaire des aspirations éducationnelles des parents

Les aspirations parentales quant au niveau scolaire de leurs enfants furent recensées avant le passage au 7e degré (comportant différents niveaux scolaires); celles-ci furent comparées avec le niveau réellement atteint. Les résultats recueillis auprès de 1014 parents et de leurs enfants montrent que 60 % peuvent réaliser leurs aspirations. Cependant une proportion importante (30 %) doit accepter une réduction des attentes préalablement exprimées. De grandes différences furent constatées entre les différents niveaux scolaires. Les parents manifestèrent des aspirations exagérément élevées plus pour les garçons que pour les filles. Ils durent sensiblement réduire leurs aspirations lorsqu'ils appartenaient à une couche socio-économiquement faible.

How parents adapt their educational expectations to school reality

Parental expectations for their children were assessed and compared with actual educational attainment. Results for 1014 parents and their children in 6th grade show that 60 % can realize their aspirations. A significant portion (30 %), however, has to reduce previously held expectations. Large differences between higher and lower school levels were found. Parents expressed unrealistically high aspirations for boys (compared with girls) and had to lower their expectations when belonging to a lower socioeconomic class.

LITERATUR

- Arnold, W.:* Bildungswilligkeit der Eltern im Hinblick auf ihre Kinder. In: Roth, H. (Hrsg.): *Begabung und Lernen*. Stuttgart, 1968.
- Feldhoff, J.:* Schule und soziale Selektion. In: Hielscher, H. (Hrsg.): *Die Schule als Ort sozialer Selektion*. Heidelberg, 1972, 18-36.
- Grimm, S.:* *Die Bildungsabstinenz der Arbeiter*. München, 1966.
- Haefeli, H., Schröder-Naef, R., Häfeli, K.:* *Schulische Auslese bei Abschluss der Primarschule*. Bern, 1979.
- Kerckhoff, A.C.:* The realism of educational ambitions in England and in the United States. In: *American Sociological Review*, 1977, 42, 563-571.
- Maccoby, E.E. & Jacklin, C. N.:* *The psychology of sex differences*. Stanford, 1974.
- Marini, M. M.:* Sex differences in the determination of adolescent aspirations: A review of research. In: *Sex Roles*, 1978, 4, 723-753.
- Marini, M. M. & Greenberger, E.:* Sex differences in education aspirations and expectations. In: *American Educational Research Journal*, 1978, 15, 67-79.
- Mollenhauer, K.:* Sozialisation und Schulerfolg. In: Hielscher, H. (Hrsg.): *Die Schule als Ort sozialer Selektion*. Heidelberg, 1972, 8-18.